

nelles Erbe aufgriffen und wiederbelebten. Die emotionale Bindung des Menschen an seine Heimat, an die Erde hat immer noch eine große Bedeutung. Das fühlen sogar die Politiker.

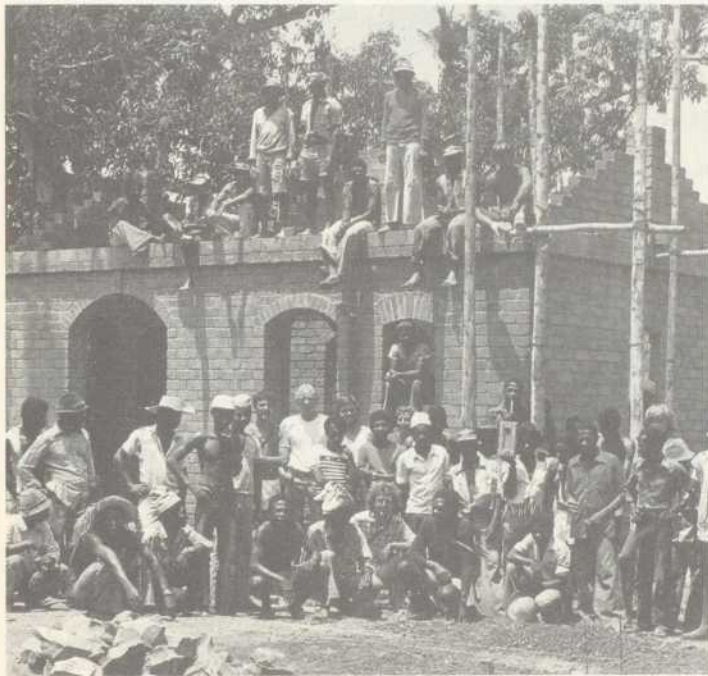
ARCH⁺: Wie war die Resonanz in der Bevölkerung, als wieder traditionell gebaut wurde?

Patrice Doat: Zuerst haben sich alle darüber lustig gemacht und uns für verrückt erklärt. Dann sind sie aber doch gekommen und haben sich die Baustelle angesehen. Ich weiß noch, als Franz Volhard da war, um die Leichtlehm-Bauweise zu demonstrieren. Selbst die Arbeiter dachten, daß man sie veräppeln wollte. Aber sie haben sofort gemerkt, daß Lehm-Bau eine ernsthafte Sache ist. Inzwischen pilgert die ganze Gegend zur Baustelle.

ARCH⁺: Kommen die Leute denn finanziell als Bewohner überhaupt in Frage?

Patrice Doat: Die Häuser sind billig. Sie werden zum Sozialwohnungspreis gehandelt, der sich augenblicklich auf 3300FF/m² beläuft.

ARCH⁺: Wegen der hohen staatlichen Subventionen?



CRA Terre-Baustelle Mayotte: Richtfest beim Bau eines Lehmsteinhauses

Patrice Doat: Die sind nicht besonders hoch. 10% der Bausumme, also 300 FF/m².

ARCH⁺: Und die Kosten für den experimentellen Aspekt, für Euch, CRA Terre, beispielsweise?

Patrice Doat: Sind schon darin enthalten. Nun, für die Baufirmen, die eigentlich keinerlei Erfahrung im Lehm-Bau haben, steckte schon ein gewisses Risiko in diesem Vorhaben. Zu Anfang brauchte eine Firma für 3 m² pisé vielleicht 4 Stunden, dann 2 und am Ende gar nur noch eine Stunde. So gesehen haben die Bauunternehmer keinen großen Gewinn bei der Sache gemacht. Umso erstaunlicher, daß einige bereit sind, auf einer ähnlichen Baustelle noch einmal zu arbeiten.

Eigentlich sind 10% Zuschuß für zusätzliche Kosten auf derartigen Baustellen zu wenig, bedenkt man wie wenig know-how und Erfahrung vorhanden ist. Würde man die objektiven Kosten, also die tatsächlich von uns, den Ingenieuren, den verschiedenen Architekten, den Unternehmern und Handwerkern geleistete Arbeit berücksichtigen, so wäre sicherlich ein weit höherer Preis zu veranschlagen. Aber es handelt sich ja schließlich um ein Experiment. Hinzu kommt, daß l'Isle d'Abeau sehr kompliziert und aufwendig war, weil eine Vielzahl von Architekten beteiligt waren, von denen quasi jeder sein Bauunternehmen mitbrachte. Mit einem oder zwei Architekten hätte das Ganze schon wieder anders ausgesehen. Manche Architekten hatten ja gerade drei Wohneinheiten und kamen dafür extra aus Marseille oder Bourg-en-Bresse. Insofern ist der Preis oder der reelle Preis nicht unbedingt ein Gradmesser, ob und wie man mit Lehm preisgünstig bauen kann.

ARCH⁺: Was war Euer Anteil an der Siedlung?

Patrice Doat: In der Anfangsphase des Projektes haben wir im Auf-

trag des Ministeriums einen Reader gemacht, mit dem sich die Beteiligten in Sachen Lehm sachkundig machen konnten. Gleichzeitig diente dieses Dokument Organisationen wie CSTB oder SOCOTEC, denen die Qualitätskontrolle der ausgeführten Arbeiten obliegt, als Referenz. Es gibt ja ansonsten keine Standards oder Normen, um Lehm-Bau beurteilen zu können. Dann waren wir als Spezialisten für den Baustoff und die Techniken offen für alle Fragen der Architekten, Bauunternehmer und Handwerker. Wenn wir konstruktive oder Verarbeitungsfehler festgestellt haben, konnten wir zwar mit den Verantwortlichen darüber reden, aber deswegen nicht gleich die Baustelle stilllegen. Wir hatten lediglich beratende Funktion.

ARCH⁺: Wie war Eure einführende Dokumentation aufgebaut?

Patrice Doat: Wir versuchen die verschiedenen Lehm-Bauweisen zu erklären: Pisé, Adobe, Leichtlehm, Lehmstein, usw.. Dann beschreiben wir den genauen Bauprozess einer jeden, erörtern die bauphysikalischen, chemischen, verarbeitungsmäßigen Eigenschaften der Materialien, zeigen die konstruktiven Elemente mit ihren Problemen und schließlich die Möglichkeiten auch maschineller Ausstattungen und Verfahrenstechniken.

ARCH⁺: Habt Ihr den Architekten Auflagen gemacht? Beispielsweise, daß sie in dieser traditionellen pisé-Gegend auch in pisé zu bauen hätten?

Patrice Doat: Nein, die Architekten hatten völlig freie Hand. Es wurden ja auch die verschiedensten Techniken angewandt: pisé in verschiedener Ausführung, Lehmsteinblöcke, die mittels Druck oder Vibration verdichtet wurden, Leichtlehm, sogar Adobe war vorgesehen, wegen der klimatischen Umstände dann aber nicht möglich. Die verschiedensten Techniken und Methoden machen für uns die Sache gerade interessant, weil neue Erfahrungen notwendig sind. Mit den Baufirmen war der Umgang zuweilen etwas schwierig. Sie glaubten alle, die Techniken noch zu beherrschen, denn schließlich hatte es der Großvater auch schon gekonnt. Wenn wir ihnen nahelegten, doch Gleitschalungen aus Metall zu verwenden, so hielten sie das für nicht nötig und legten mit alten Holztafeln und mechanischen Stampfhämmern von Hand los. Sicherlich ist es eine Zumutung, für drei Wohneinheiten neue Instrumente anschaffen zu müssen. Wir versuchten ihnen dann klar zu machen, daß mit rein traditioneller Handarbeit kein Fortkommen wäre und erst recht keine Rentabilität. Oder auf der Leichtlehm-Baustelle wollten sie, die im Prinzip ja keine Ahnung hatten, wie man mit Leichtlehm umzugehen hätte, Franz Volhard nicht einmal die Reisekosten zahlen, damit er ihnen eine Einführung geben könnte. Sie fingen also an und nahmen viel zuviel Lehm und wenig Stroh. Die erste ausgeschaltete Wand war eine Katastrophe. Franz ist dann schließlich doch gekommen.

ARCH⁺: Der Lehm wurde von Euch untersucht und dann vor Ort gewonnen?

Patrice Doat: Auch so ein Problem. Wir wollten den Aushub der Baustelle verwenden, weil der Boden bis zu 2 m Tiefe hervorragend zum Lehm-Bau geeignet war. Aber die Aushubfirmen waren schneller und hatten das Material schon abgefahren und verkippt. Paradoxerweise mußten wir dann den Lehm aus 5 km Entfernung herantransportieren lassen. So etwas ist einfach schlechte Organisation, aber im Nachhinein ist man immer klüger.

ARCH⁺: Ich glaube l'Isle d'Abeau wird viele Vorurteile gegen den Lehm widerlegen. Was wird Euer nächstes Projekt sein?

Patrice Doat: Bei l'Isle d'Abeau sind viele Institutionen, Individuen, Organismen, Firmen usw., die sich mit Lehm befassen, zusammengekommen. Die Ausstellung von Jean Dethier ist inzwischen um die halbe Welt gegangen und hat viele Interessen und Erwartungen geweckt. Wir als CRA Terre haben in 30 Ländern Erfahrungen gesammelt und Kontakte geknüpft. Wir denken, daß es an der Zeit ist, diesen Bestrebungen einen festen Ort, eine Entfaltungsmöglichkeit zu geben und beabsichtigen deshalb hier in der Gegend ein „Institut international de la construction en terre“ zu gründen. Pläne liegen schon vor und wenn alles gut geht, wird 1987 der Grundstein gelegt.

Anmerkungen:

Das Gespräch fand Ende März in den Räumen der Architektur-Fakultät Grenoble statt und wurde von mir ins Deutsche übertragen.

- 1) Jean Dethier, Lehmarchitektur, München 1982, Katalog der gleichnamigen Wanderausstellung des Centre Pompidou, Paris.
- 2) John F.C. Turner, Verelendung durch Architektur - Plädoyer für eine politische Gegenarchitektur in der Dritten Welt, Reinbek, 1978